

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: Wihl. Köhling in Düsseldorf,
Corneliusstraße 66. Telefon-Nr. 4423.
Berichte und sonstige Beiträge sind bis Montags abends an die
Redaktion in Düsseldorf einzuliefern.

Anzeigen kosten die 6spaltige Zeile 20 Hg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.
Beilagen werden mit 5 M. das Tausend berechnet.
Postzeitungsliste Nr. 1649.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und
kostet vierteljährlich 75 Hg.; durch die Post bezogen 90 Hg.
Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Nden in
Krefeld, Luth. Kirchstraße 65. Telefon-Nr. 1358.

7. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, 2. September 1905.

Nr. 35.

Ein Beitrag zur Beurteilung der evangelischen Arbeitervereine und ihre Bedeutung für die gewerkschaftliche Bewegung.

Die evangelischen Arbeitervereine wurden ursprünglich als Abwehrvereine gegen Katholizismus und Sozialdemokratie und besonders in Süddeutschland auch noch mit dem Hintergedanken gegründet, mit ihrer Hilfe einen evangelisch-sozialen politischen Machtfaktor zu schaffen. In Rheinland und Westfalen wurde später dieser Versuch auch von den Nationalliberalen unternommen. Der ursprüngliche negative Abwehrcharakter der Vereine veranlaßte, daß neben den „gutgesinnten“ Arbeitern und Bürgern auch eine erhebliche Anzahl Pfarrer, Lehrer, Werksbeamte und „arbeiterfreundliche“ Unternehmer mit den verschiedensten politischen Anschauungen in den Vereinen Aufnahme fanden. Diese „höherstehenden“ Personen übernahmen direkt oder indirekt die Führung des Vereins. Da die Vereine meist in erster Linie patriotische evangelische Vereine sein wollten, so traten die sozialen Aufgaben als Arbeitervereine in den Hintergrund. Unter solchen Umständen ist ein „politisch-parteiloser“ Verein, und solche sollten die evangelischen Arbeitervereine sein, nur möglich, und konnten unter diesen Umständen schließlich auch Konserverative, Nationalliberale, Christlich-soziale, Freikonservative und Nationalsoziale zusammenfinden.

Aber zwei Umstände traten dieser Harmonie entgegen. Erstens war es das Bestreben, die Vereine bei politischen Wahlen zu betätigen, und zu dem Zwecke trat das Bestreben hervor, die Vereine mit politischen Ideen zu durchziehen. Zweitens war es das von den sozialen Richtungen ausgehende Bestreben, die Vereine vernünftiger Weise zu sozialen Arbeiterinteressenvertretungen zu machen. Das Bestreben, die Vereine zu politischen Zwecken zu verwenden, trat, abgesehen davon, daß im Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine dauernd ein Kampf zwischen den sozial-konservativen und den liberalen Richtungen geführt wurde, besonders durch die Nationalliberalen in Rheinland und Westfalen und durch die Nationalsozialen in Süddeutschland hervor. Die Arbeitervereine traten früher noch weniger als heute in den Vereinen hervor. Die Führung, die den Vereinen auch in politischer Richtung den Stempel aufdrückte, liegt fast ausschließlich in Händen der „Nichtarbeiter“. Das zusammenhaltende und versöhnende Element im Gesamtverband waren stets die Christlich-sozialen, in deren Hand auch der Vorsitz des Gesamtverbandes (gegenwärtig Pf. Lic. Weber-M. Gladbach) lag.

Der heftigste und entscheidende Kampf wurde zwischen den Nationalliberalen und Nationalsozialen ausgefochten, der zu dem Austritt dieser beiden Extreme führte. Das Kampfobjekt war die Stellung der Arbeitervereine zu den Gewerkschaften, oder wie es kurz genannt wurde, die Gewerkschaftsfrage. Die Nationalliberalen, unter der Führung Duaneel-Franden-Fischer, kurzweg die „Böckumer Richtung“ genannt, waren grundsätzlich Gegner jeder gewerkschaftlichen Betätigung der Mitglieder der evangel. Arbeitervereine. (Sowie sie auch Gegner der sozialen Selbsthilfe der Arbeiter und Arbeiter aller patriarchalischen Wohlfahrts-einrichtungen durch die Unternehmer sind.) Die Nationalsozialen, unter Führung Naumann-Traub-Tischendorf, propagierten den Eintritt der evangelischen Arbeitervereine in die sozialdemokratischen (freien) Gewerkschaften. Die Christlich-sozialen Böckumer-Philipp-Wehrens vertraten prinzipiell den Standpunkt der neutralen Gewerkschaft. Sie lehnten jedoch ganz entschieden eine Empfehlung zum Eintritt in die „freien“ Gewerkschaften deren sozialdemokratischen Charakters wegen ab. Ebenso verneinten sie auch den Eintritt in die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften deren politisch-liberalen (freijünglichen) und religiös-indifferenten Wesens wegen.

Auf dem Delegiertentag der Arbeitervereine 1900 in Dresden kam es wegen der Gewerkschaftsfrage zum ersten Zusammenstoß. Referenten zu dem Thema waren Franden-Böckum (nationalliberal) und Naumann-Berlin (nationalsozial). Eine Verständigung wurde nicht erzielt und die Verhandlung darüber verlagert.

Auf dem Delegiertentag 1901 in Speier waren zu der Gewerkschaftsfrage Franz Wehrens Berlin (christlich-sozial) und ein Schneidermeister aus Erfurt, Mitglied der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, als Referenten bestellt. Wehrens trat in seinem Vortrage für die christliche Gewerkschaft ein. Durch die von ihm eingebrachte, abgeänderte, und von der Versammlung einstimmig angenommene Resolution wurde die Notwendigkeit der beruflichen Organisation der Arbeiter anerkannt und den Mitgliedern empfohlen, sich den Gewerkschaften unter Ausschluß der statutarisch oder prinzipiell parteipolitischen Gewerkschaften anzuschließen. Ueber eine Empfehlung der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften ging er zur Tagesordnung über, und ebenfalls wurde der von süddeutscher Seite (Württemberg) gemachte Versuch, für konfessionell evangelische Fachorganisationen einzutreten, glatt abgewiesen. Dieser Delegiertentag hatte zur Folge, daß die Böckumer Richtung austrat und unter der Firma „evangelischer Arbeiterbund“ als nationalliberale Wahlorganisation weiter vegetierte. Die Christlich-sozialen unter Führung Stöcker, Lic. Weber, Lic. Kumm, Philippi und Wehrens änderten insofern in der nächsten Zeit ihre Stellung zu den Gewerkschaften, als sie prinzipiell auf die Seite der christlichen Gewerkschaften traten. Auf dem Delegiertentag 1902 in Düffel-

dorf schieden Stöcker und Naumann aus der Führung des Gesamtverbandes aus. Eine Folge davon war, daß der völlig nationalsozial geleitete (durch Lic. Traub-Stuttgart, jetzt Dortmund) Württembergische Verband ebenfalls aus dem Gesamtverband scheidet. Die Freunde der christlichen Gewerkschaften gewannen immer mehr die Führung. Denn die Mitglieder der außerordentlich ruhigen kirchlich-sozialen Konferenz wirkten in dieser Hinsicht sehr belebend. Einige Nationalsoziale, vor allem Vörrn-Frankfurt, der von jeher ein Freund der christlichen Gewerkschaften war, unterstützten die Strömung. Von seiten der sozialdemokratischen und der Hirsch-Dunderschen Organisationen erfuhr die evangelischen Arbeitervereine in der Regel nur Hohn und Abweisung. Auch dadurch, daß Tischendorf mit seinem Experiment der fleißigen und treuen Mitarbeit im freien Lithographenverband keinen Erfolg für den Grundged der Neutralität erzielen konnte, wurde die Hinneigung der Arbeitervereine zu den christlichen Gewerkschaften verstärkt. Unbeachtet darf auch nicht bleiben, daß in den vom christlich-sozialen Geist geleiteten Vereinen sich unter den Arbeitern eine rege soziale Betätigung geltend machte, die für diese positiv gerichteten Kreise zur Mitarbeit in den christlichen Gewerkschaften führte.

Nach dem Frankfurter Arbeiterkongress war die Stimmung für die christlichen Gewerkschaften in der evangelischen Arbeitervereinebewegung allgemein. Einige Provinzialverbände, u. a. der rheinisch-westfälische, sprachen sich offiziell für die Förderung der christlichen Gewerkschaften aus. Die gemeinsame Betätigung in den „Ausschüssen für Arbeitervertreterwahlen“ und bei den sozialen Wahlen, sowie der erste „soziale Ausbildungskursus“ in Berlin förderte den christlichen Gewerkschaftsgedanken in den Arbeitervereinen sehr. Die „christlich-sozial“ und „kirchlich-sozial“ geleiteten Vereine sind heute der christlichen Gewerkschaftsidee passiv verhalten sich die meist nationalliberal beeinflussten Vereine. In diesen Vereinen findet man in der Regel eine größere Zahl Mitglieder, die den sozialdemokratischen Gewerkschaften angehören. Diese Vereine sind sozial untätig. Ihre Leistungen liegen auf dem Gebiete der Festlichkeiten und der Kranken- und Sterbefälle. Von Zeit zu Zeit wird irgend einer Resolution zugestimmt, sonst aber ist Kirchhofsfriede. Solche Vereine findet man vielfach in Westdeutschland. In Mitteldeutschland ist regeres Leben, jedoch mangelt auch dort die Entscheidung, sich in der Richtung der christlichen Gewerkschaft nachhaltig zu betätigen. In Sachsen und Süddeutschland finden sich die meisten in national-sozialen Jahresschriften gefundene Vereine. Hier ist ein wirres Durcheinander. Zahlreiche Freunde der christlichen Gewerkschaften sind unermüdet an der Arbeit, die aber meist wieder durch die nationalsozialen Gegner gehemmt und zerstört wird. Seitdem Tischendorf seine Tätigkeit in den sozialdemokratischen Gewerkschaften als vergeblich und erfolglos abbrach, ließ er seine Freunde in den Arbeitervereinen nicht mehr ausgesprochen mit den sozialdemokratischen Gewerkschaften.

Seit den letzten Reichstagswahlen hat der Liberalismus einen Einfluß in der Arbeitervereine ziemlich eingebüßt. Die Nationalsozialen sind als politische Partei zusammengebrochen. Die evangelischen Arbeitervereine boten ihnen nicht die erwartete Tragfähigkeit. Das Experiment der Neutralisierung der sozialdemokratischen Gewerkschaften ist gescheitert. Eine politische Bewegung kann aber nicht ohne Gesetzmäßigkeit in der Arbeitervereine gedeihen. Von der sozialdemokratischen Arbeitervereine hat der Liberalismus nichts zu hoffen. Die von den christlichen Gewerkschaften entschieden vertretene christlich-nationale Weltanschauung ist ihm zuwider. Folglich bleibt nichts weiter übrig, als die bisher im manchesterlichen Fahrwasser feststehenden Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften wieder flott zu machen. Dies soll mit Hilfe der „Düsseldorfer Richtung“ geschehen. Um nun der völlig erstarrten Organisation neue Kräfte und „Massen“ zuzuführen, werden in jüngster Zeit national-liberal und national-sozial geleitete Arbeitervereine als Rekrutierungsfeld benutzt. Die Mitglieder des „evangelisch-sozialen Kongress“ unter Führung der Nationalsozialen suchen ihren Einfluß auf die Arbeitervereine zugunsten der Hirsch-Dunderschen geltend zu machen und die „Düsseldorfer Richtung“ findet gar kein Haar mehr in diesem „seltsamen Gemisch“ als Arbeiterorganisationen, sondern glaubt dort noch etwas lernen zu können. Zu dem Frankfurter „Sozialen Ausbildungskursus“ wurden drei „Düsseldorfer“ entsandt und von der Kursleitung mit besonderer Liebe empfangen. Die national-sozialen Hintermänner sind auf der ganzen Linie in den evangelischen Arbeitervereinen wieder an der Arbeit. Nur daß diese Arbeit jetzt nicht gegen die nationalliberale Strömung, sondern mit deren freundlichem Wohlwollen gegen die christlich-soziale Richtung in den Arbeitervereinen richtet. Dem Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine stehen wieder heftige Kämpfe bevor, welche die christlichen Gewerkschaftler insofern interessieren, als sie sich eigentlich der Form nach gegen die freudig ausblühenden christlichen Gewerkschaften richten.

Haben also die katholischen Kollegen mit ihren Fachabteilungs-Schwärmern ihren Kampf, so werden wir evangelische demnächst in den evangelischen Arbeitervereinen einen ähnlichen Kampf bekommen.

Franz Wehrens.

Christliche Gewerkschaften oder katholische Fachabteilungen.

Ueber dieses Thema hielt Landtagsabgeordneter Pfarrer Stull (Polnisch-Wette) auf dem zweiten Delegiertentag der christlichen Gewerkschaften Schlesiens eine bedeutende Rede. Angesichts des gegenwärtigen besonders heftig entbrannten Kampfes zwischen den christlichen Gewerkschaften Schlesiens und den Berliner Fachabteilungen verdienen diese Ausführungen eines Nebenredners von der Bedeutung des Abgeordneten Stull ganz besondere Beachtung. Wir folgen dem Bericht der Köln. Volkszeitg., nach dem Abg. Stull über das Thema u. a. folgendes ausführt: Ich wünsche, es wäre nicht nötig, hierüber zu sprechen. — Denker der Verhältnisse und Vorgänge in letzter Zeit werden mir zugeben, daß es schwer ist, die Sache sachlich zu behandeln. Ich will mich bemühen, mich der größten Sachlichkeit und Mäßigkeit zu befleißigen. Die oberste Aufgabe des Gedankens, die christlichen Gewerkschaften durch eine katholische Organisation zu ersetzen, stützt sich auf die Enzyklika Papsi Leo's XIII. Rerum novarum vom 17. Mai 1891 und das Fuldaer Pastorelle des preussischen Episkopats vom 22. August 1900. Die Berliner Erklärer dieser beiden Dokumente halten die Gründung interkonfessioneller Gewerkschaften mit den darin ausgesprochenen Grundsätzen nicht für vereinbar. Sehen wir in aller Kürze nach, wie es sich damit verhält. Bei der Auslegung der päpstlichen Enzyklika nehmen sich die Berliner Erklärer die keine Freiheit, etwas in das Mundschreiben hineinzutragen und dann wieder herauszulesen, was nicht darin steht. Die Enzyklika spricht gar nicht von den christlichen Gewerkschaften und konnte nicht davon sprechen, denn 1891 gab es noch keine solche, die Enzyklika konnte sie also auch nicht verurteilen, ebensowenig wie andere soziale Einrichtungen, von denen nicht die Rede ist. Erst acht Jahre nach Veröffentlichung der Enzyklika 1899—1900 ist dieser Gedanke hineingetragen worden. Ein Nachweis der Berechtigung zu dieser Art Auslegung ist bis jetzt nicht erbracht worden trotz vieler Aufforderungen, und eine Bestätigung dieser Auslegung durch eine kompetente Stelle, die in diesem Falle doch nur Rom sein konnte, ist bis jetzt nicht erfolgt. Die Berufung auf die Enzyklika Rerum novarum bei Bekämpfung der christlichen Gewerkschaften ist eine unberechtigte und als Grundlage für katholische Fachabteilungen eine unhaltbare. Die Behauptung der „Berliner“, daß die Freunde und Mitglieder der christlichen Gewerkschaften sich im Widerspruch mit der kirchlichen Autorität befinden, muß auf das entschiedenste zurückgewiesen, die neuerdings erfolgte Bezeichnung als „Auch-Katholiken“ als eine unchristliche Umwandlung und Lieblosgkeit gebrandmarkt werden. Die „Berliner“ Führer und ihre Agitatoren haben nicht das Recht, ihre Glaubensgenossen zu verfehlen, so lange eine Mißbilligung durch die Kirche selbst nicht erfolgt ist. Sie müssen sich damit selbst ein Recht der kirchlichen Autorität an, die sie gerade bis zum Überdruß unbedingter Weise im Munde führen. Wie verhält sich das mit katholischer Gesinnung?

Wie steht es nun mit dem Fuldaer Pastorelle? Spricht sich dieses gegen die christlichen Gewerkschaften aus? Bei Empfehlung der Fachabteilungen heißt es: „Kann es doch nur wünschenswert sein, wenn diese Fachabteilungen innerhalb der Vereine sich kräftig entwickeln, um ein starkes Gegengewicht gegen jene gewerkschaftlichen Vereine zu bilden, die unter antichristlicher Leitung stehen.“ Damit können doch unmöglich die christlichen Gewerkschaften gemeint sein, die sich gerade als Gegensatz zu den antichristlichen gebildet haben. Wie könnten sonst der Erzbischof Körber von Freiburg, der Bischof Frigen von Straßburg (1904) und der Erzbischof von Köln Kardinal Fischer (1904) die christlichen Gewerkschaften empfehlen und den Zusammenschluß der katholischen und evangelischen Arbeiter zu einheitlichen Vereinen gutheißen? Sie würden ja dadurch sich selbst widersprechen, und das ist nicht der Fall. Ebensowenig wie in der Enzyklika Rerum novarum werden auch im Fuldaer Pastorelle die christlichen Gewerkschaften verurteilt. Wenn die „Berliner“ Führer gar heute noch ihre Agitatoren mit der kirchlichen Autorität ins Land hauffieren schicken, so machen sie sich damit zum mindesten einer Unwahrheit schuldig, denn sie sind über die Stellung der preussischen Bischöfe zu den christlichen Gewerkschaften genau so gut informiert wie wir.

Eine Frage möchte ich an dieser Stelle noch berühren, die bisher kaum beachtet worden ist. Wie kommt es, daß gerade Schlesiens der Schauplatz dieses bauernswerten Kampfes im eigenen Lager ist?

Die katholischen Arbeitervereine in Schlesien stammen aus dem Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre. Vom Breslauer Verein aus sind andere in der Provinz gegründet worden, der Breslauer galt lange Zeit als der maßgebende in der Provinz. Die Leitung des Breslauer Vereins hat sich seit Aufstellung des ursprünglich einen großen Vereins in die verschiedenen Gruppen der „Berliner“ Richtung in die Arme geworfen. Den Breslauer Verein bzw. dessen Leiter trifft zum großen Teil die Verantwortung für die Entwicklung und gegenwärtige Lage in Schlesien. Breslau als Hauptstadt der Provinz und der Diözese mußte die Organisation der Provinz in die Hand nehmen. Es war nicht nötig, und es muß als ein vollständiger Mißgriff bezeichnet werden, daß Breslau sich an Berlin angeschlossen. Von Breslau aus mußte ein Diözesan- oder Provinzialverband der kathol. Arbeitervereine für Schlesien gegründet werden, das ist eine Unzulassungssünde der leitenden Personen in den Kreisen der Breslauer Arbeitervereine. Man hat sich die Arbeit erspart

und den „Berliner“ die Gestaltung der schlesischen Verhältnisse überlassen. Dadurch hat Breslau den Einfluss auf die Vereine der Provinz verlohren. Die Haltung des Breslauer Arbeitervereins kam für die Provinz nicht maßgebend sein, weil gerade er einem fremden unberechtigten und unbegründeten Einfluss die Tore Schlesiens geöffnet hat. Wenn man sich in Breslau zur Selbständigkeit und zu einer Initiative für die Provinz nicht stark genug fühlte, so darf man jetzt nicht verlangen, daß die Vereine in der Provinz ebenso unabhängig sind und sich einer fremden Führung überlassen. Ebenso ungerechtfertigt ist es, wenn die „Berliner“ Nachtreter in Breslau die freie selbständige Entwicklung in der Provinz verhindern und bekämpfen.

Die Schlesische Volkszeitung schreibt: „Schon jetzt macht sich der Wunsch lebhaft geltend, den Streit recht bald auf gutlichem Wege beigelegt zu sehen.“ Sie unterläßt es aber, den Weg zum Frieden anzugeben. Oder soll das Friedensverhältnis etwa darin bestehen, daß die „Berliner“ ihre wüste Agitation gegen die Christlichen ungeführt weiter treiben dürfen und die Christlichen dazu schweigen und sich nicht verteidigen dürfen? Das wäre doch ein sonderbarer Friede. Und sich um des lieben Friedens willen tot schlagen, dazu ist auch ein Katholik „christlicher“ Nichtung noch nicht verpflichtet. Die beklagenswerten Zustände in Schlesien sind ganz allein auf die Rechnung der „Berliner“ zu setzen, und auch die Bilanz der schlesischen Verhältnisse werden sie allein mit ihrer Unterschrift vor der Öffentlichkeit zu verantworten haben. Im übrigen täuschen sich die „Berliner“ gar sehr, wenn sie meinen, daß sie in Schlesien so fest im Sattel sitzen. Das Fernbleiben mancher Arbeitervereine vom Berliner Verband und der schon begonnene Austritt angeschlossener Vereine beweisen, daß man in den Kreisen der katholischen Arbeiter von der „Berliner Richtung“ nichts wissen will. Hoffen wir, daß dies der Anfang zur Selbständigmachung Schlesiens und zur Begründung eines schlesischen Verbandes katholischer Arbeitervereine ist, der auf gewerkschaftlichem Gebiete seine eigenen Wege geht.

Was ich heute vor Ihnen ausgeführt habe, ist meine Überzeugung, die ich bereits vor 14 Jahren ausgesprochen habe. Ich habe damals wenig oder keinen Anklang gefunden, ich halte sie trotzdem für richtig und habe die feste Zuversicht, daß sie mehr und mehr Anhänger gewinnen wird. Nach meiner Ansicht befindet sich die „Berliner“ Richtung auf einem toten Gefahre, und nur die Organisationen der Christlichen können zu dem Ziele führen, das wir alle erstreben, zur Vereinigung aller christlichen und königstreuen Arbeiter gegenüber der Sozialdemokratie und zur Herbeiführung des sozialen Friedens im deutschen Volke. (Lebhafte Beifall.)

Die Sorgen der Kapitolhüter.

Trotzdem die Führer der „freien“ Gewerkschaften in Köln schlankwegs erklärt haben: „Freie Gewerkschaften und Sozialdemokratie sind eins“, können die bedrückten Gemüter der sozialdemokratischen Parteiführer und ihrer Anhänger immer noch nicht zur Ruhe kommen.

Man befürchtet, daß durch die praktischen Erfolge der Gewerkschaften die Partei geschädigt werde.

Ueber diese Befürchtung der „ängstlichen Sozialisten“ wörtlich vor fünf Jahren in der „Neuen Zeit“ „Genosse“ a. Elm. Er schrieb im Jahre 1900:

„Die Angst, daß die Sozialdemokratie bei einer solchen Laktid Schaden nehmen könnte, kommt mir, je mehr ich darüber nachdenke, immer närrischer vor. Die Sozialdemokratie in Deutschland ist etwas geschichtlich Gewordenes und so eng mit dem Fühlen und Denken des politisch aufklärten Teiles des Proletariats verknüpft, daß dieselbe ihre führende Rolle in der Arbeiterbewegung in Deutschland stets behalten wird. England ist nicht Deutschland — das englische Volk unterwerdet sich in seinen Charakterzügen doch ganz wesentlich vom deutschen Volke.“

Doch die Zeiten ändern sich, und v. Elm hat sich mit ihnen geändert; er gehört heute ebenfalls zu den „ängstlichen Sozialisten“. Schreibt er doch in einem Artikel in den „Sozialistischen Monatsheften“: „Nach Köln kann ich nur sagen: Die deutsche Gewerkschaftsbewegung steht vor der Gefahr, in die Bahnen der englischen Gewerkschaftsbewegung hinein zu kommen. Die Führer der großen Gewerkschaften fangen an wie in England, die Stellungnahme zu allgemeinen Fragen rein rechnerisch zu erwägen; mehr und mehr tritt das ideale Moment in den Hintergrund.“

„Genosse“ v. Elm zieht dann los über die Stellungnahme des Kongresses zum Massenstreik und bezeichnet diese als „Kaufvertrag in schamloser Form“, das einem „bedauerlichen Bedürfnis nach Ruhe“ entsprungen sei. Ferner schreibt er: „Der Kenner der Geschichte der englischen Arbeiterbewegung wird hier unwillkürlich an den unglücklichen Verkauf der Chartistenbewegung in England erinnert; auch dort verlangten die Gewerkschaftsführer Ruhe im Interesse der Entwicklung der Gewerkschaften. Die Arbeiter folgten ihren Ratsschlägen, und die Gewerkschaften erwarben mächtig. Aber in diesem Streben nach rein materiellen Vorteilen, nach höheren Löhnen und kürzerer Arbeitszeit vernachlässigte bald der Sinn für politische Ziele.“ (Das ist ja zum Weinen. D. H.) „Aber, vergessen wir es nicht, das war die Entwicklung in England, und es ist für bürgerliche Elemente nicht ganz unberechtigt, auch für Deutschland solche Vorurteile zu hegen, wenn Gewerkschaftsführer einen so fatalistischen Standpunkt gegenüber den Klienten auf die politische Freiheit vertreten, wie dies in Köln geschieht.“

„Arme, „ängstliche Sozialisten“! Muß das doch ein lächerliches Gefühl sein, wenn einem so „allmählich“ der Boden des schneidenden schon wackeligen Zukunftsrautes unter den Füßen fortgeschwunden wird. Siehe sich da denn kein reticenter Anker mehr finden, um die „Hoffnung der bürgerlichen Elemente“ zu vernichten? Können nicht Regien und die bürgerlichen Gewerkschaftsführer den „ängstlichen Sozialisten“ weitere Zugeständnisse machen und der Zukunftsmut zuliebe die praktischen Gewerkschaftsarbeit opfern? Gewiß! Doch was vermögen die „gutgemeinten Privatäußerungen eines Häufleins von Führern“ (Gewerkschaftsführern) gegenüber den „unabhängigen“ Gewerkschaften? „Genosse“ Streckel schreibt hierüber in der „Neuen Zeit“:

„Die Gesamtentwicklung des Gewerkschaftslebens ist eben unabhängig von den gutgemeinten Privatäußerungen eines Häufleins von Führern. Dadurch, daß alle Jubeljahre einmal emphatisch erklärt wird: „Gewerkschaften und Partei sind eins“ wird nicht verhindert, daß die vom Standpunkt des reinen Gewerkschaftertums aus geleiteten Dienstorganismen sich immer mehr dem Charakter des englischen Trades-Unionismus nähern und sich von der sozialistischen Auffassung immer mehr entfernen. Solange die Führung der Repräsentation der Gewerkschaften noch in den Händen von Krämmern liegt, die in der großen Tradition der sozialdemokratischen Bewegung ergrünt sind, mag die allmählich eintretende Entfremdung noch verhüllt bleiben, käme aber erst eine jüngere Generation von Führern ans Ruder, die einseitig gewerkschaftlich gebildet und nicht durch die Schule des politischen Kampfes geformt worden wäre, so müßte der dann vielleicht

gar noch persönlich zugefügten Gegenstoß um so schroffer zutage treten. Nichts wäre verkehrter, als noch jetzt, wo selbst ein Optimist wie v. Elm Marine schlägt, die Gefahr leugnen zu wollen. Ebenso müßig und zwecklos wäre es freischil, Zeremonien anzustellen und Anklagen gegen einzelne Personen zu erheben. Es heißt die unerbittlichen Tatsachen ruhig ins Auge zu fassen, den Fehler des Systems zu erkennen und den Versuch zu machen, das System zu beseitigen.“

Auf deutsch: Nieder mit dem „System“ der praktischen Gewerkschaftsarbeit! Es lebe die „Aller- oder Nichtpolitik!“ — Was sagen dazu die „antireligiösen, vernünftigen Menschen“ des Herrn Regien? Was die dazu sagen? Die verspüren herzlich wenig Lust, die Früchte einer langen Gewerkschaftsarbeit zugunsten der unhaltbar gewordenen Parteidogmen zu opfern. Das spricht auch das Organ des sozialdemokratischen Zimmererverbandes, „Der Zimmerer“ in seiner Nummer vom 22. Juli frank und frei aus, indem er schreibt:

„Es ist eine offenkundige Tatsache, die sozialdemokratische Partei (wir können, ohne Widerspruch in den Kreisen unserer Kameraden zu finden, auch dreist sagen: unsere Partei) befindet sich seit langer Zeit in einer unangenehmen Situation, die in der nächsten Zeit noch schlimmer zu werden droht. Ihre wichtigsten theoretischen Lehrsätze haben sich als unhaltbar bzw. zweifelhaft herausgestellt. Die „Verelendungstheorie“ hat aufgegeben werden müssen, die „Zusammenbruchstheorie“ kann nicht aufrecht erhalten werden, die „Krisentheorie“ ist sehr zweifelhaft geworden, und so steht es auch mit der Auffassung der chronischen Ueberproduktion und anderen Lehrsätzen. Jedenfalls findet alles das in der wirtschaftlichen Entwicklung der letzten Jahrzehnte keine ausreichende Stütze. In den Arbeitermassen ist zwar noch ein verhältnismäßig starker Glaube an diese Lehrsätze vorhanden, aber in den Kreisen der Parteiführer nicht und jedenfalls nicht in der politischen Arbeiterpresse. Dadurch schon kommt die Partei in die Lage eines schwankenden Schiffes, und der Parteigenossen bemächtigt sich an nähernd dasselbe Gefühl, wie man es bei den Passagieren eines schwankenden Schiffes wahrnehmen kann. Alles wird nervös!“

Sehr wertvoll ist das Eingeständnis des „Zimmerer“, daß die Parteiführer selbst nicht mehr an dasjenige glauben, was sie dem Volke als ein „geschichtliches Muß“ darstellen. Auf dem Kölner Kongreß erklärte Regien, daß die „freien“ Gewerkschaftler nicht glauben, weil sie vernünftige Menschen seien, und jetzt erklärt der „Zimmerer“, daß die Genossen selbst dann noch an ihr Parteidogma glauben, wenn die eigenen Lehrer dieses Dogma bereits über Bord geworfen haben. O Ironie des Schicksals! Die Sorgen der sozialdemokratischen Kapitolhüter sind erklärlich. Es zeigt sich eben immer mehr, daß praktische Gewerkschaftsarbeit und sozialistische Zukunftsphantasie unvereinbar sind. Darüber vermögen auch die Worte Regiens nicht hinweg zu helfen: „Partei und Gewerkschaften sind eins.“

Gewerkschaftliche und soziale Rundschau.

Ueber die „Freiheit“ der „frei“ organisierten Gewerkschaftler

Ist schon manches Erbauliche geschrieben worden. Jetzt berichtet die Glauchauer Ztg. vom letzten Färberstreik folgendes Geschichtchen: „In Glaucha wurde bekanntlich der Beschluß, den Färberstreik zu beendigen, am Nachmittag des Samstag gefaßt. Als Versammlungsbesucher danach die Samstagnummer der sozialdemokratischen Chemnitzer Volksstimme in die Hände bekamen, gab es nicht wenige verbüffte Gesichter. In diesem Blatte, das schon vormittags gedruckt wird, stand bereits schwarz auf weiß zu lesen: „Der Kampf ist beendet. Die Färberarbeiter in Glaucha und Meerane kehren an die Arbeit zurück. Die Abstimmung über den Tarif ergab die einstimmige Annahme...“ Die Führer der Streibewegung haben also schon vor der Abstimmung über die Köpfe der Glauchauer Arbeiter hinweg die Beendigung des Streiks beschloffen.

Solingen.

Das Zentralkomitee der Solinger Gewerkschaften, dem etwa 40 Lokal- und zentralorganisierte Gewerkschaften des Solinger Bezirks angehören, nahm kürzlich zu der Frage Stellung, ob das Weiterarbeiten der Metallarbeiterverbandsmitglieder (freier Verband) bei der Firma Hammesfahr als Streitarbeit anzusehen sei. Die Frage wurde nach längerer erregter Debatte, die erst um 1/3 Uhr morgens ihr Ende erreichte, mit allen gegen die Stimmen der Metallarbeiterverbandsmitglieder bejaht. Der Metallarbeiterverband soll aufgefordert werden, die Streitarbeit einzustellen, widrigenfalls er aus dem Zentralkomitee ausgeschlossen würde. Auch würde er niemals wieder auf Solidarität und Unterstützung der anderen Gewerkschaften rechnen können. Der Streit zwischen den Lokalorganisationen und dem Freien Metallarbeiterverband ipist sich also weiter zu.

Ein unerhörter Arbeitererrat

wird zur Zeit vom sozialdemokratischen Holzarbeiterverband in Köln verübt. Hier hatte vor kurzem genannter Verband mit dem christlichen Holzarbeiterverbande gemeinsam einen Loknarrat beraten, um denselben später bei geeigneter Zeit den Arbeitgebern vorzulegen. Vom sozial. Verband wurde jedoch das Annehmen gestellt, den Tarif sofort einzureichen und eventl. in drei Tagen die Arbeit niederzulegen. Der christliche Holzarbeiterverband legte dies Annehmen einer Mitgliedereversammlung zur Entscheidung vor, mit dem Resultat, daß aus einer Reihe Gründe mit 2/3 Majorität durch geheime Abstimmung beschlossen wurde, zur Zeit eine Bewegung nicht zu initiieren. Statt diesem Beschlusse eines Verbandes, der im Kölner Gebiet zu 800 Mitglieder zählt, Rechnung zu tragen, ging der sozial. Verband einfach darüber hinweg, reichte die Forderungen allein ein und ließ am Montag, den 21. auf einer Reihe von Werkstätten die Arbeit niederlegen. Wir haben es also hier wiederum mit einem die Arbeiterinteressen schmerzlich schädigenden sozial. Gewaltstreik zu tun, der darauf abzielt, den christlichen Gewerkschaften einfach die Streiks zu bittieren. Die christlichen Gewerkschaften aber sind im Interesse ihres Ansehens und ihrer Selbständigkeit gezwungen, gegen eine solche Vorkatur entschiedenen Front zu machen.

Ueber die bemerkenswerten Vorgänge im Kölner Schreinergerwerbe

gibt der Vorstand des christlichen Holzarbeiterverbandes an den Anhängern des Kölner Holzgerwerbes bekannt: „In den letzten Tagen spielen sich im Kölner Schreinergerwerbe Vorgänge ab, die uns zwingen, nachfolgende Erklärung der Öffentlichkeit zu übergeben: „Von Seiten des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes ist seit Montag ein teilweise Aussichts der Kölner Schreinergerwerben und Holzgerwerber in die Wege geleitet worden. Es ist dies geschehen, trotzdem der in der Stadt Köln mit ca. 600 Mitgliedern in Kontakt kommende christliche Holzarbeiterverband durch geheime Abstimmung seiner Mitglieder sich gegen die jegliche Bewegung erklärt hatte. Die christlich organisierten Arbeiter waren der Ansicht, daß die Konjunktur zu einer Bewegung nicht günstig genug sei, dann aber auch, daß es vom Arbeiterstandpunkte aus als unzulässig betrachtet werden müßte, jetzt mit allgemeinen Forderungen an die Arbeitgeber heranzutreten, nachdem erst im vorigen Jahre die Einführung der neunständigen Arbeitszeit erfolgt ist. Insamt nun dem Beschluß des christlichen Verbandes Rechnung zu tragen, was im Arbeiterinteresse hätte unbedingt abzuweisen müßte, und der sozialdemokratischen

Verband dazu über und heranstrakte zum Zwecke des Mitgliederbesanges eine förmliche Hege gegen den christlichen Verband. Man forderte dessen Mitglieder auf, gegen ihren eigenen Beschluß zu handeln und zu dem sozialdemokratischen Verbände überzutreten, wo ihnen die vollste Unterstützung gezahlt werden solle. Neben dem christlichen Verbandes, die in Verammlung ihren Standpunkt darlegen wollten, wurden teilweise niedergeschrien, teilweise wurde ihnen nicht einmal das Wort erteilt. In einer öffentlichen Versammlung, worin der Vorstand sozialdemokratischer Kreise beschloffen wurde, lehnte man ausdrücklich eine geheime Abstimmung, wie sie der christliche Verband vorgenommen hatte, ab.

Am letzten Montag legten sodann die christlich organisierten Holzarbeiter in einer Versammlung im Kolosseum durch folgende Resolution ihren Standpunkt nochmals fest:

„Die heute im Kolosseum tagende, von über 600 Kollegen besuchte außerordentliche Mitgliedereversammlung der Kölner Holzstellen des christlichen Holzarbeiterverbandes hat Kenntnis genommen von den letzten Vorgängen im Kölner Schreinergerwerbe und erklärt: 1. Die zur Zeit erfolgte Arbeitsniederlegung eines Teiles der Kölner Schreinergerwerben und Holzgerwerber ist als ein frivolcs Spiel sozialdemokratischer Führer mit den Arbeiterinteressen zu betrachten. Diesen Führern war früh genug der Mitgliederbeschuß des christlichen Holzarbeiterverbandes, zur Zeit nicht in die Bewegung einzutreten, bekannt, und sie durften daher nicht mit allen erdenklichen Mitteln die Arbeiter zur Arbeitsniederlegung veranlassen und dabei die Existenz, besonders die der Familienunter leichtfertig auf's Spiel setzen.“

2. Im Interesse der Arbeiter muß gefordert werden, daß vor Eintritt in eine Lohnbewegung, wobei mehrere Organisationen in Frage kommen, unter diesen nicht nur über die zu stellenden Forderungen, sondern auch über den Zeitpunkt und über die einzuschlagende Taktik eine frühzeitige Einigung zu erfolgen hat.

3. Jeder Versuch der sozialdemokratischen Führer, die Streiks einfach den christlich organisierten Arbeitern zu diktiert, weisen diese mit Entschiedenheit zurück und zwar u. a. auch aus dem Grunde, weil dadurch das Ansehen der christlichen Gewerkschaften selbst in Arbeiterkreisen aufs schwerste geschädigt würde. Die christlich organisierten Arbeiter lehnen es als für sie entwürdigend ab, hinter den sozialdemokratischen Führern die Rolle eines Milchküfers zu spielen.

4. Die in den letzten Tagen ausgebreiteten Verdächtigungen der christlichen Holzarbeiterverband habe wegen Geldmangels die Beteiligung an der Bewegung abgelehnt, ferner, der christliche Holzarbeiterverband habe 26 000 Mk. vom sozialdemokratischen Verband geliehen, beruhen vollständig auf Unwahrscheinlichkeit. Der christliche Holzarbeiterverband hat nach seiner letzten Abrechnung über 60 000 Mk. Vermögen und es daher nicht nötig, von irgend einer Seite Geld zu leihen.

5. Für die Mitglieder des christlichen Holzarbeiterverbandes ist die Bewegung als nicht vorhanden zu betrachten. Sämtliche Mitglieder verpflichten sich, nur den Beschlüssen und Anordnungen ihres eigenen Verbandes Folge zu leisten.“

Aus dem vorhergehenden ist klar zu ersehen, daß nur sozialdemokratischer Uebermut das frivolcs Spiel mit den Arbeiterinteressen inszeniert hat. Man will der Öffentlichkeit gleichsam zeigen: Seht, wir, die Führer der sozialdemokratischen Verbände haben nur zu bestimmen und dem haben sich selbst die christlichen Gewerkschaften einfach zu fügen.

Damit nicht genug, hat man sozialdemokratischerseits in den letzten Tagen eine Anzahl Mitglieder des christlichen Holzarbeiterverbandes in der nichtschönartigsten Weise zum Teil blutig mißhandelt. Allein am Mittwoch Abend sind fünf Fälle von Mißhandlungen festgestellt worden, die an folgenden Mitgliedern des christlichen Holzarbeiterverbandes verübt wurden: Michael Kahlenberg, Johann Schmitz, Kaver Fischer, Joh. Herb und Wilh. Schreckenburger. Der christliche Holzarbeiterverband ist nunmehr gezwungen und gewillt, alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel anzuwenden, um seine Mitglieder vor Mißhandlungen zu schützen und die gegen den Verband gerichteten Angriffe abzuwehren.

Wir bringen diese Vorgänge zur öffentlichen Kenntnis und sind im Voraus sicher, die Sympathie aller rechtlich Denkenden auf unserer Seite zu haben.

Der Vorstand des christlichen Holzarbeiterverbandes.

Lohnbewegungen und Arbeitsfreiheiten.

Dülmen.

Seit einiger Zeit befinden sich die Weber der Firma Bendig in einer Bewegung, um mit Hilfe der Organisation die in der Fabrik zahlreich vorhandenen Mißstände wenigstens in etwa zu beseitigen. In einer Fabrikversammlung wurden die Forderungen der Weber formuliert. Es wurden folgende Punkte aufgestellt: 1) Vergütung für Warten auf Material, 2) Ausschlagen einer Lohnliste, 3) Einführung eines von den Arbeitern gewählten Arbeiterauschusses, 4) wöchentliche Lohnzahlung, wie es die Fabriklokalung vorgeschrieben, 5) unentgeltliche Lieferung von Handsegen, 6) Schaffung von Arbeiterzimmern für Arbeiterinnen. Eine besondere Begründung der einzelnen Punkte hier beizufügen, halten wir nicht für notwendig. Die einzelnen Forderungen sprechen für sich selbst. In einer weiteren Fabrikversammlung, zu der auch Kollege Lentgen-Buchholt erschienen war, wurde der Beschluß gefaßt, der Firma die Forderungen schriftlich zu unterbreiten. Auch wurde eine Kommission gewählt, die eventuell beim Fabrikanten vorstellig werden sollte. Als auf die schriftliche Einreichung unserer Forderungen keine Antwort kam, wurden die gewählten Kommissionsmitglieder vorstellig, jedoch ebenfalls ohne Erfolg. Herr Bendig will eine Vertretung der Arbeiter nicht anerkennen, auch sollen die gewünschten Änderungen unbedeutend sein. Mit welchen Mitteln die Firma gegen uns arbeitet, zeigt folgender Fall: Ein Kollege hatte auf der Fabrikversammlung gefaßt, es würden bei Bendig ungleiche Mißstände gefaßt. Der Arbeiter, welcher vor ihm auf den Stühlen gewes, hatte pro Stück 10 Pf. mehr Lohn erhalten. Kurze Zeit nachdem diese Neuierung gefaßt, wurde der betreffende Kollege aus dem Kontor beschieden, wo ihm der Firmeninhaber samt einem Stabe Angestellter erwartete. Ohne dem Arbeiter Zeit zur Ueberlegung zu lassen, wurde ihm ein Schriftstück zur Unterschrift vorgelegt, worin er erklärte, seine Forderungen seien nicht der Wahrheit entsprechend. Durch die Wucht der Drohungen, er müsse die Arbeit und die Fabrikwohnung verlassen, ließ sich der Arbeiter einschüchtern und zur Unterschrift bewegen. Wir sind in der Lage, der Firma jederzeit zu beweisen, daß einzelne Arbeiter von den Süänden mehr Lohn bekommen als andere. Wenn die Firma glaubt, durch solche Manipulationen die Arbeiter uneinig machen zu können, so ist sie sehr im Irrtum. Die Arbeiter werden nicht eher ruhen, bis ihre wirklich berechtigten Forderungen erfüllt sind. In diesem Bestreben werden sie unterstützt durch ihre Organisation. Diese wird alles daransetzen, um für ihre Mitglieder menschenwürdige Zustände zu schaffen. Deshalb, Alle hinein in den Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands!

Greiz.

Mit dem von den hiesigen Färbereibesitzern gebotenen Tarif waren die „Deutschen“ nicht einverstanden; sie wollten den Glauchauer Tarif auch hier anerkannt wissen. Es fand dieserhalb am Freitag, den 18. August eine Verhandlung zwischen den Färbereibesitzern und einer vom „deutschen“ Textilarbeiterverband gewählten Kommission von Färbereiarbeitern unter Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters Thomas statt, die aber resultatlos verlief. Am Montag, den 21. August sollte eine weitere Verhandlung stattfinden. Inzwischen hatten die Färbereibesitzer ihren Lohnkarrn etwas revidiert und schon am Sonnabend, den 19. ds. Mts. die Löhne danach ausbezahlt. Der Tarif lautet:

„Die tägliche Arbeitszeit beträgt ab 21. August 1905: 10 1/2 Stunden, von früh 6 bis Mittag 12 Uhr, mit einer halben Stunde Frühstückspause und von Mittag 1 Uhr bis 6 Uhr abends. Von 6 Uhr abends beginnen die Nachtüberstunden.“

Löhne: Männliche Arbeiter über 18 Jahre Mindestlohn 2,46 Mk. pro Tag; Arbeiterinnen über 16 Jahre Mindestlohn 1,42 Mk. pro Tag.

Bei Arbeitern und Arbeiterinnen, die nicht 6 Monate ununterbrochen in der Branche tätig waren, wird der Tagelohn um 10% gekürzt. Bei Arbeitern unter 18 Jahren und Minderjährigen bleibt die Lohnfestsetzung den einzelnen Betrieben überlassen.

Akkordlöhne ändern sich nicht. Ueberstunden: Männliche Arbeiter bis zu 2,20 Mk. Tageslohn oberhalb 21 Pf. und Nachtüberstunde 25 Pf. Im Tagelohn

männern müssen solche für jeden einzelnen Betrieb bestellt werden. Dieselben müssen wöchentlich oder alle 14 Tage zusammenkommen, um sich über planmäßige Agitation zu besprechen. Jede Diskussion folgte. In nächster Zeit sollen einige tausend Flugblätter verteilt werden in der Stadt. Einige Kollegen beteiligen sich am gemeinschaftlichen Briefwechsel. In nächster Zeit soll eifrig agitiert werden.

Geisfeld. In unserm Bericht in Nr. 29 unseres Organs haben wir den völlig entstellten Bericht, welchen das Organ des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes über unsere öffentliche Versammlung am 6. Juni gebracht hat, richtig gestellt. In der betreffenden Versammlung erklärte ein Diskussionsredner, Mitglied des hiesigen „Konsumvereins für Geisfeld und Umgegend“, daß er Gegner der christlichen Organisation sei und wollte den Christlichen dann den „guten Rat“ erteilen, Mitglieder des Konsumvereins zu werden. Ein Mitglied unseres Verbandes soll dann nach unserm Bericht erklärt haben, daß an diese Frage nicht zu denken sei, da der Konsumverein durchaus rot sei. Diese Behauptung ist nicht zutreffend, da ja auch Mitglieder unseres Verbandes Mitglieder des Konsumvereins für Geisfeld und Umgegend sind. (Wir nehmen von der Mitteilung des Vorstandes des Konsumvereins aus diesem Grunde so sicher Notiz. D. K.)

Kempten (Bayern). Die Vorstandswahl in unserer Versammlung am 20. August zeitigte folgendes Resultat: Vorsitzender Kollege Alois Kothrein, Kassierer Josef Hoch und Schriftführer Kollege Keller. Der Vorsitzende des christlichen Holzarbeiterverbandes Kempten, Kollege Josef Egger, wird uns vorläufig in der Führung der Verbandsgeschäfte unterstützen. Kollege Egger führte den Mitgliedern die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation in sachlicher Weise vor Augen. Darauf hielt Kollege Hof ein Referat über die Aussperrungen in letzter Zeit. Als Delegierter wurde Kollege Kothrein gewählt. Auch hatten wir wieder drei Neuaufnahmen zu verzeichnen, sodaß unsere Ortsgruppe jetzt 52 Mitglieder zählt. Darauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Krefeld. (Bezirkskonferenz des I. Bezirksbezirks.) Am 27. August fand in der „Reichshalle“ zu Krefeld die erste Bezirkskonferenz statt. Der Bezirksvorsitzende Reich eröffnete dieselbe gegen 3 1/2 Uhr und ließ die Teilnehmer, insbesondere unsern Zentralvorsitzenden Schiffer herzlich willkommen heißen. Vertreten waren 35 Ortsgruppen, es fehlten 3 Ortsgruppen. Nachdem die Anwesenden sich zu Ehren der vorstehenden Kollegen und Kolleginnen von ihren Sätzen erhoben hatten, ging man zum 1. Punkt der Tagesordnung, Geschäfts- und Kassenbericht, über. Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß die Mitglieder erste Kämpfe durchzusetzen vielfach gesungen waren und vielleicht auch für die Zukunft noch zu gegenwärtigen haben.

Neben den Bewegungen in mehreren Fabriken, die freilich zu Gunsten der Arbeiter beigelegt wurden, entstanden bei den Firmen Lomanat in Aachen und Reuß und Oetzer in Schiefbahn hartnäckige Streiks, die mit einem Erfolg für die Arbeiter abschloffen. Aus dem Kassenbericht, erstattet durch den Kollegen Reich, ging hervor, daß die Gesamteinnahmen des Bezirks im ersten Halbjahr 1905 19,035 Mk. und 20 Pfg. betragen, wovon abgeführt wurden an die Zentralkasse 80% = 15,228 Mk. und 16 Pfg. an die Bezirkskassen 8% = 1,522 Mk. und 82 Pfg. an die Ortsgruppenkasse 12% = 2,285 Mk. und 22 Pfg. Summa: 19,035 Mk. und 20 Pfg. Der Mitgliederbestand betrug am 1. Januar 1905: 4026, am 1. Juli 1905: 4550 Mitglieder.

In der sich an diese Berichterstattung anschließenden Diskussion wurde insbesondere hervorgehoben, daß die Zeitung bei der Bewahrung von Rechtschaffenheit sehr vorsichtig sein möge, um etwaigen Mißbrauch zu verhüten. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlassung erteilt. Der zweite Punkt der Tagesordnung, Agitationskommission, wurde dahin erledigt, daß eine Kommission aus 9 Mitgliedern gewählt wurde, bestehend aus den Kollegen Friedrich Reich, Geisfeld, August Dolmeyer-Bieren, Arnold Widmann-St. Louis, Wilhelm Jeniges-Hals, Heinrich Stiebs-Lobberich, Wilhelm Janzen-Kalderbach, Stephan Hansen-Dillen, sowie Heinrich Stimmer-Schiefbahn. Als Vorsitzender der Kommission wurde der Bezirksvorsitzende Jakob Reich gewählt.

Hierauf erstatteten die Kollegen Bericht über die Verhältnisse in den einzelnen Ortsgruppen. Ein trauriges Bild wurde meistens einzelner Kollegen entworfen. Trotz mannigfacher Erfolge durch die Organisation und trotz der eifrigen Tätigkeit einzelner Kollegen sind die Verhältnisse mancherorts der Besserung. „Seht organisiert und morgen losziehen“, dieses ist leiter das Leitmotiv vieler Arbeiter und Arbeiterinnen. Wie die Organisation dabei bestehen soll, darüber machen sie sich kein Kopfschütteln, diese Sorge überlassen sie den Verbandsführern. Der dritte Punkt: Wie betreiben wir eine erfolgreiche Agitation? wurde der Agitationskommission überwiesen.

Damit war die Tagesordnung erschöpft und wurde seitens des Bezirksvorsitzenden angeregt, die 20 Mark Sterbegeld für die Ehefrauen, welche dem alten Totübermögen entnommen werden, regelmäßig zu lösen, um möglichst Einheitlichkeit in unserm Verbande durchzuführen, die Mehrzahl der Delegierten war anderer Ansicht. Eine Anregung des Zentralvorsitzenden, von diesem Gelde einen Teil der Zentralkasse zu übernehmen, wurde den Ortsgruppen zur Beschlußfassung überwiesen. Daraufhin wurde die Konferenz gegen 10 1/2 Uhr vom Bezirksvorsitzenden geschlossen.

Kolbenschwar. Unsere am 20. August stattgefundene Mitgliederversammlung nahm einen interessanten, anregenden Verlauf. Es wurden die neuen Statuten eingehend besprochen und erläutert. Auch die noch Neujahe in Aussicht stehende Arbeitszeiterkürzung in der bayrischen Textilindustrie auf zehn Stunden wurde besprochen und dem allgemeinen Wunsch Ausdruck gegeben, durch Einführung einer zweijährigen Mittagspause den Arbeiterinnen die Möglichkeit zu geben, das Mittagessen selbst zu bereiten. Leider war die Versammlung wieder sehr schwach besucht. Kaum ein Drittel sämtlicher Mitglieder waren anwesend. Im ganzen Monat einen Sonntag Nachmittag sollte doch jeder Arbeiter und jede Arbeiterin für ihre eigenen Standesinteressen übrig haben. Darum Kollegen und Kolleginnen, kommt fleißiger in die Versammlungen. Bringt auch jeder seine Nebenkollegen mit.

Langenfeld. Einen besseren Besuch hätte unsere Mitgliederversammlung am 25. August sehr wohl aufweisen können. Kollege Köhling aus Düsseldorf hielt einen interessanten Vortrag über das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter. In den Worten knüpfte sich eine lebhafteste Diskussion, an der sich die Kollegen Kowatz, Köhling und Pedrotti beteiligten. Unter Punkt Verchiedenes gelangte die im „deutschen“ Textilarbeiterverband gegen unsern Verband aufgestellte Forderung zur Sprache, daß unser Verband in Sachsen-Thüringen den dort Ausgesperrten in den Mäden gefalle sei. Es wurde festgestellt, daß unser Verband 1) seinen Mitgliedern eine höhere Unterstützung gezahlt hat als der „deutsche“ Verband und 2) auch diejenigen Mitglieder unterstützt hat, welche nach dem Statut noch nicht bezugsberechtigt waren. Dagegen habe der „deutsche“ Verband nur seine Bezugsberechtigten unterstützt. Darauf wurde noch der Streit in Schwelm besprochen. Auch bei diesem Streit wurde festgestellt, daß unser Verband eine höhere Unterstützung zahlt als der „deutsche“ Verband. Zwischen war für den Kollegen Köhling die Zeit der Abreise gekommen und wurde die anregend verlaufene Versammlung vom Kollegen Pedrotti geschlossen.

Rheindahlen. (Berichtigung.) In Nr. 24 teilten wir mit, daß die Vertrauensmänner laut Beschluß 7/10, erklärten. Dieses ist ein Irrtum; dieselben erhalten per Stimmkarte 1/2 Kennung.

Sachsen-Thüringen. (Bezirkskonferenz des ersten Agitationsbezirks.) Die erste Bezirkskonferenz unseres Agitationsbezirks fand am 20. August unter Vorsitz des Kollegen Rinnelke in Oera statt. Vier Ortsgruppen waren wegen weiter Entfernung nicht betreten. Er erschienen waren

seben Delegierte. Zunächst wurden die Berichte der Delegierten entgegen genommen; woraus zu entnehmen ist, daß es auch bei uns stetig vorwärts geht. Am 11. April dieses Jahres zählten die Ortsgruppen des jetzigen 1. Agitationsbezirks rund 300 Mitglieder, jetzt ca. 800. Fast alle Ortsgruppen hatten unter den Aufsehnungen des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes zu leiden.

Als 2. Punkt stand die Wahl der Agitationskommission auf der Tagesordnung. Gewählt wurden die Kollegen Rinnelke als erster Vorsitzender, A. Beehr (Greiz) als dessen Stellvertreter, B. Wegerle (Forst) Schriftführer. Ferner Jentsch (Eisenburg), Koenhüweg (Oera) und Unger (Glauchau). Sodann wurde der Agitationsplan für unseren Bezirk beraten und beschlossen, dahin zu wirken, daß die Kleinagitation mehr als bisher gepflegt werden soll. Sodann sollen in den Ortsgruppen Bibliotheken, Unterrichtsstunde und Diskussionsabende eingerichtet werden. Ein reger Gedankenaustausch zeitigte vieles Gute in dieser Beziehung. Als letzter Punkt wurden noch verschiedene Anträge und Wünsche der Ortsgruppen verhandelt. Zum Schluß gab Kollege Rinnelke noch einen Überblick und legte es den Delegierten ans Herz, in ihren Ortsgruppen für die Verwirklichung der gefaßten Beschlüsse Sorge zu tragen. Mit einem Hoch auf unsern Verband fand die Konferenz gegen 7 Uhr ihr Ende.

Schwelm. Am 12. August fand unsere Mitgliederversammlung bei sehr guter Beteiligung statt. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung und erstattete Bericht über den Streit bei der Firma Karl Hinnenberg u. Sohn. Kollege R. Grasskamp gab den Kassenbericht vom zweiten Quartal. Derselbe wurde für richtig befunden nach den Aussagen der Kassieren, und somit dem Kassierer Entlassung erteilt. Für die Bezirkskonferenz wurde Kollege Frang, als Delegierter gewählt. Dann wurde zur Vertrauensmännerwahl geschritten. Nach kurzer Diskussion wählten sich folgende Kollegen freiwillig: W. Freie, Alb. Herzenbruch und G. Hubert. Unter Verchiedenes wurden mehrere Punkte besprochen. Als einer der wichtigsten wurde die Agitation angeführt. Es wurde von mehreren Kollegen betont, daß in dieser Sache sich die Kollegen noch viel zu schulden kommen ließen, denn in verschiedenen Betrieben seien noch sehr viel Mitglieder zu gewinnen, wenn es sich die betreffenden Kollegen nur angelegen sein ließen. Zum Schluß dankte der Vorsitzende für die rege Beteiligung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß, wenn jeder sich das zu Herzen nehme, was er gehört, unsere Ortsgruppe immer größer und stärker werde zum Wohle der ganzen Arbeitererschaft. Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Stieghorst. Nachdem Kollege Budde unsere Versammlung am 17. August eröffnet hatte, verlas der Kassierer den Kassenbericht. Kasse und Bücher wurden in Ordnung gefunden, dem Kassierer wurde darauf Entlassung erteilt. Als zweiter Vorsitzender wurde Kollege Pott durch Juroff gewählt. Als Delegierter zur Bezirkskonferenz wurde Kollege Lampe, als Kartell-Delegierter Kollege Pott gewählt. Nimmeh Sprach Kollege Camps-Münster über: „Die Notwendigkeit von Fabrikversammlungen“. Auf Antrag des Vorsitzenden wurde beschlossen, regelmäßige Fabrikversammlungen abzuhalten, damit die Kollegialität gepflegt und eine gegenseitige Ausprache über Lohn- und Arbeitsbedingungen stattfinden kann. Darauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Werden. Wie stellen wir uns zu der Beschäftigung von Arbeiterinnen an Webstühlen? So lautete das Thema, über welches Kollege Schaffrath in unserer Versammlung am 20. Aug. referierte. Anlaß zur Wahl dieses Themas bot der Umstand, daß bei der hiesigen Firma Jorkmann u. Humann, bei der augenblicklich Mangel an Arbeiter herrscht, mehrere Arbeiterinnen auf Webstühlen angeleitet werden. Es ist dies zum ersten Male, daß hier in Werden Arbeiterinnen auf Webstühlen beschäftigt werden. Kollege Schaffrath erwiderte sich seiner Aufgabe in trefflicher Weise. In der Hand seiner beiden Erfahrungen (bekanntlich verfertigt man auch in Werden Kachener Ware) wies er auf die mannigfachen Mißstände in unserer Branche hin und bezeugte den Reichlich von Tarifverträgen als das erstrebenswerte Ziel. Der Beschäftigung von Arbeiterinnen brauchen wir uns nicht entgegen zu stemmen. Linere Parole aber müßte lauten: Für gleiche Leistungen gleiche Lohn. Wenn die Arbeiterinnen nicht zu Lohnbrütern, dann sei gegen sie der Nachdruck (bei den leichteren Artikeln) nichts einzuwenden. Wogegen wir aber mit aller Entschiedenheit Front machen müßten, das sei die Fabrikarbeit verheirateter Frauen. Die Frau gehöre ins Haus. Als zweiter Redner ergriff Kollege Köhling das Wort, die Ausführungen des Referenten noch ergänzend und die Arbeiter zum Eintritt in den Verband anzuermahnen. Als weiterer Redner meldete sich Sozialbeamter Steinbrunn aus Elberfeld vom „deutschen“ Verbande zum Wort. Soweit derselbe über gewerkschaftliche Dinge sprach, erging er sich lediglich in der Wiederholung des vom Referenten bereits gelagerten. Zum Schluß seiner Ausführungen glaubte Herr Steinbrunn, der Versammlung auch politische Lehren erteilen zu müssen. Der folgende Redner, ein Herr Konrath aus Werden, hatte an den Ausführungen des Referenten manches auszusprechen, mußte aber gestehen, daß er selbst unorganisiert sei. Er würde aber, wie er sagte, dahin arbeiten, daß der „freie“ Verband, dem er früher lange angehört habe, in Werden wieder Fuß fassen und dann diesem beitreten. Wegen der vorgehenden Zeit konnte Kollege Schaffrath nur einige Minuten auf das Schlußwort verwenden. Darauf fand die Versammlung ihr Ende.

Widraath. Am Freitag, den 25. August fand hier im Gasthof Vöckgrate eine Versammlung des christlichen Textilarbeiterverbandes statt. In derselben waren die Arbeiter der Firma: „Gesellschaft für Textilindustrie Widraath“ eingeladen worden. Der Bezirksvorsitzende Hermes sprach über die gegenwärtige Lage mit Bezugnahme auf den bevorstehenden Lohnkampf im benachbarten Preussentrich. Besonders interessant war es, daß von Geheimrat des Gerücht ausging, einer der dortigen Mitinhaber der Firma habe sich geäußert, daß man in Widraath den höheren Lohn wie in Preussentrich nicht lange mehr zahlen werde. In der Hand dieses konnte den Anwesenden die Notwendigkeit der Organisation in dringlicher Weise dargelegt werden. Die Ausführungen des Referenten waren auch von Erfolg, denn ungefähr 30 Kollegen traten dem Verbande bei. Mögen die Kollegen von einem echten gewerkschaftlichen Geiste befeelt werden und befehlen, daß die Gewerkschaft eine dauernde Verbindung von Lohnarbeitern ist, zur Erhaltung und Erringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse, so werden sie in späteren Zeiten sich noch mit Freude dieser Versammlung erinnern.

Wittich. Unsere am 13. August im Lokale Peter Litters tagende Generalversammlung war sehr schwach besucht. Von 120 Mitgliedern hatten sich nur 12 Kollegen eingefunden. In Vertretung des Vorsitzenden eröffnete Schriftführer Lammers die Versammlung, zugleich des verstorbenen Kollegen Heinrich Höcher gebend. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung wurde zur Rechnungsablage übergegangen. Die Rechnungen erklärten, Kasse und Bücher in Ordnung gefunden zu haben. Kollege Heinrich Jenjen wurde bis Januar nächsten Jahres in den Vorstand gewählt, Kollege Karl Jenjen zum Delegierten für die Bezirkskonferenz. Der Schriftführer teilte mit, daß sich vom 1. April bis 1. Juli über 80 Kollegen und Kolleginnen der Ortsgruppe angegeschlossen hatten. Nach einer kurzen Diskussion wurde die Versammlung geschlossen.

Widberg. Am Sonntag, den 13. August hielt unsere Ortsgruppe eine Mitgliederversammlung ab. Der Kassierer, Kollege Peter Hagen, erstattete den Bericht vom zweiten Quartal und wurde demselben auf Antrag der Kassieren

Entlassung erteilt. Als Delegierte zur Bezirkskonferenz wurden die Kollegen Anton Busch und Joseph Körschen gewählt. Im weiteren Verlauf der Versammlung sprach Kollege Körschen noch über die Organisation und Geschäftsordnung des Kartells der christlichen Gewerkschaften für M.-Glabbach und Umgegend und bat die Mitglieder, doch recht gerne den vierteljährlichen Beitrag von 5 Pfg. zu zahlen, sowie auch die größeren Versammlungen, welche von seiten des Kartells arrangiert würden, fleißig zu besuchen. Nachdem der Vorsitzende, Kollege Busch, die Ausführungen des Redners noch in etwa ergänzt hatte, schloß er die Versammlung.

Verammlungskalender.

Wochst. Arbeiter-Vereiner-Verein. 6. Sept., abends 8 1/2 Uhr.
Wochst. 3. September, Abrechnung.
Wochst. 10. September, 1/21 Uhr, bei Franz Dierckeg.
Wochst. Sonntag, 3. Sept., 4 Uhr, bei H. Kollege.
Wochst. 10. September, 4 Uhr, bei Kollege.
Wochst. 3. September, 5 1/2 Uhr, bei W. Schmiter.
Wochst. 10. September, 4 Uhr, bei J. Stapper.
Wochst. 2. September, 9 Uhr, im Wessershaus.
Wochst. 16. Sept., abends 8 Uhr Monatsversammlung.
Wochst. 17. September, im Lokale vom Kronprinzen in Groß-Eisungen.
Wochst. 3. Sept., 11 Uhr, bei Geiswäster Piller.
Wochst. 10. September, 11 1/2 Uhr, bei Schläfer, Viehbrauerei. 1. Kolbemoor. 3. September, 1/23 Uhr, Rabatberg, bei Maris.
Wochst. 3. September, 12 Uhr, bei Wüstenhoff, Königstr.
Wochst. 3. September, 10 Uhr, bei H. Hemmerden.
Wochst. 9. September, 3 1/2 Uhr, bei Heinrich Speckmann.
Wochst. 3. September, 4 Uhr, bei Denshermann Arbeiterinnenberf.
Wochst. 6. September, 8 1/2 Uhr, bei W. Wollmann.
Wochst. 9. September, 8 1/2 Uhr, im Fach Gesellschaftshaus.
Wochst. 6. Sept., 7 Uhr, Sitzung der Vorstande bei Wesselsburg.
Wochst. 2. September, 9 Uhr, im Lokale von Pfeifferhütte.

Schiefbahn. Konsum-Verein „Eintracht“. Samstag, den 9. Sept., abends 8 1/2 Uhr, findet bei Herrn Heinrich Kaiser eine Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1) Bericht über die augenblickliche Geschäftsfrage, 2) Beschlußfassung über Zinsenverteilung, 3) Verchiedenes. Hierzu ladet freundlichst ein:
Der Vorstand:
(140 Mk.) J. E. Heinrich Schinckel.

Windberg. Generalversammlung des Gewerkschafts-Konsumvereins „Zur Lende“ Am Samstag 16. Sept., abends 7 1/2 Uhr, bei Wilhelm Haues Windberg. Tages-Ordnung: 1) Geschäftsbericht, 2) Bilanz und Festsetzung des zu verteilenden Gewinns, 3) Neuwahl der auscheidenden Vorstande- und Aufsichtsrats-Mitglieder, 4) Mitteilungen. (120 Mk.) H. Ures.

VIII. Agitationsbezirk (Elsass-Lothringen).

Die erste Bezirkskonferenz findet statt am Sonntag, den 3. September, morgens 10 Uhr, in der Wirtschaft „Zur Stadt Reims“ zu Colmar. Tagesordnung: 1) Wahl des Vorsitzenden und der Agitationskommission, 2) Bericht der Delegierten über den Stand der Organisation in den einzelnen Orten, 3) Referat: Wie betreiben wir eine wirksame Agitation, 4) Verchiedenes.

J. A.: Fr. Fischer.

Bekanntmachung.

Das Sekretariat für den Osten (Schlesien) befindet sich jetzt in Kattowitz O.-Schl., Heintelstr. 20 II. Die Zahlstellenvorstände im Osten werden gebeten, ihre genaue Adresse dem Sekretariat umgehend mitzuteilen.

Bekanntmachung.

M.-Glabbach. Die christlich- und nationalgesinnten Kassierer von M.-Glabbach und Umgegend werden hierdurch auf Sonntag, den 3. September, morgens 11 Uhr, zu einer wichtigen Versammlung im Lokale vom August Weden, Wierenerstraße, ergebenst eingeladen.
Um für die Agitation mehr freie Zeit zu bekommen, hat die Agitationskommission beschlossen, daß die Bureaustunden auf der Geschäftsstelle fortan von morgens 10-1 und von nachmittags 4-6 Uhr festgesetzt sind. In Zukunft fallen die Kassierer Sprechstunden am Dienstag und Freitag aus, dafür sind die Stunden von 4-7 Uhr Samstags nachmittags festgesetzt worden.
M.-Glabbach, den 26. August 1905.
Die Agitationskommission
J. B.: W. Hermes, Bezirksvorsitzender.

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder:
Ferdinand Hohl in Birkendorf.
Richard Remm in Fulda.
Heinrich Jansen in Süchteln.
Wilh. Kleynet in Eupen.
Heinrich Brauhaus in Rhede.
Ehre ihrem Andenken!

Für die freireisenden Verbandsmitglieder in Schiefbahn sind bei dem Unterzeichneten folgende Beträge eingegangen:

Greifath	20.—	Mk.
Dälmen	6.70	„
Düren	21.70	„
Briegel	21.90	„
Bogelbach	10.10	„
Vorteln i. B.	23.—	„
Murg	20.—	„
Eisenburg i. B.	3.50	„
Wänker i. E.	15.—	„
Wanheim b. Eustirchen	18.25	„
Sobenbüren	38.22	„
Rachen. Aus dem Ueberichung der Krankegesch. u. s. w. 100.00	100.00	„
M.-Glabbach. Bon d. Arb. d. Firma Dormann u. Thomas	8.70	„
„ „ „ „ „ Gebr. Brandt	15.60	„
„ „ „ „ „ Heitmann	9.—	„
„ „ „ „ „ Fritz Cohn	11.90	„
„ „ „ „ „ Peter Wicks u. Co.	25.50	„
„ „ „ „ „ d. Firma Schöller Söhne	24.—	„
„ „ „ „ „ d. Firma de Wall	49.40	„
„ „ „ „ „ d. Firma Niedeck	51.30	„
„ „ „ „ „ d. Firma	34.20	„
„ „ „ „ „ d. Firma	10.20	„
„ „ „ „ „ d. Firma	2.70	„
„ „ „ „ „ d. Firma Spör u. Janzen	3.—	„
„ „ „ „ „ d. Firma	18.52	„
„ „ „ „ „ d. Firma F. W. Deußen	20.45	„
„ „ „ „ „ d. Firma W. Jensen u. Herzog	17.40	„
„ „ „ „ „ d. Firma	1.50	„
„ „ „ „ „ d. Firma G. Rör igsherber	71.10	„
„ „ „ „ „ d. Firma	7.38	„
„ „ „ „ „ d. Firma	13.75	„
„ „ „ „ „ d. Firma	18.90	„
„ „ „ „ „ d. Firma	22.75	„
„ „ „ „ „ d. Firma	1635.—	„
„ „ „ „ „ d. Firma	12956.66	„
„ „ „ „ „ d. Firma	550.—	„
„ „ „ „ „ d. Firma	14591.66	„
„ „ „ „ „ d. Firma	14591.66	„

Düsseldorf, 29. August 1905.
Der Zentralkassierer: G. H. Schaffrath.
*) Ein Beitrag von 350.— Mk. in Nr. 30 und ein Beitrag von 200.— Mk. in Nr. 31 unseres Organs waren Beiträge der Ortsgruppe Kachen.